

Drei Eisenbahnbanditen hingerichtet. In dem Prozess gegen 19 Banditen, die im Laufe des letzten halben Jahres Terrorakte auf den sowjetrussischen Eisenbahnen verübten und dabei 15 Morde und Ueberfälle ausführten, verurteilte der Gerichtshof in Leningrad nach siebentägiger Verhandlung drei Angeklagte zum Tode durch Erschießen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von zwei bis 10 Jahren. Die Todesurteile wurden bereits vollstreckt.

Arbeitslose besetzen ein Rathaus. In Ennepeln bei Wille drangen etwa 40 Arbeitslose in das dortige Rathaus ein und ließen sich häuslich nieder. Dem stellvertretenden Bürgermeister erklärten sie, den Rückzug nur dann anzutreten, wenn ihnen auch für die Sonntage Arbeitslosenunterstützung bewilligt würde. Erst ein hartes Polizeiaufgebot konnte sie aus ihrer Stellung verdrängen. Später kam es nochmals verschiedentlich zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Arbeitslosen, die inzwischen aus verschiedenen umliegenden Ortschaften Verstärkung erhalten hatten und immer wieder verdrängt, das Rathaus im Sturm zu nehmen. Schließlich blieb die Polizei aber Herr der Lage und zerstreute die Kundgeber.

## Bermischtes

### Die Wiedergeburt der „Camper Speeldeel“.

Als im Dezember vergangenen Jahres bei Langwedel das Unglück über die „Camper Speeldeel“ hereingebrochen war, nahm man allgemein an, daß die Speeldeel niemals wiederkehren würde. Nachdem nun die ersten Eindrücke des furchtbaren Unglücks überwunden sind, haben ruhigere Erwägungen Platz gegriffen, die von der Speeldeel geschaffenen kulturpolitischen Werte im Interesse der niederländischen Heimatbühne wieder aufzubauen. So wird die „Camper Speeldeel“ in absehbarer Zeit ihre Auferstehung feiern können, zumal sich eine ganze Reihe neuer Mitglieder für den aktiven Spielbetrieb gemeldet hat. Der bisherige Vorsitzende der Spielgemeinde, Rektor Holsten, sowie der Regierungsrat Knackstedt in Stade haben nunmehr eine neue Spielgruppe zusammengestellt, die im Frühjahr dieses Jahres mit einem plattdeutschen Stück herauskommen wird. Man hofft, in den neuen Mitgliedern die Kräfte gefunden zu haben, die würdig das Erbe der alten „Camper Speeldeel“ übernehmen können.

## Sächsisches

Blasbälle. Der Königsball der Schützen-Gesellschaft fand am Dienstagabend im Saale des Hotels „Stadt Dresden“ statt. Ausgetischt von dem derzeitigen Schützenkönig, Werkmeister Alfred Wiesenbäcker. Ein Festkonzert bot die Wehrlicher Stadtkapelle unter Leitung von C. Philipp. Unter den Ansprachen des Abends sei die Rede des Schützeninspektors Gotthardt hervorgehoben, der gleichzeitig als Bürgermeister die Grüße der Stadt überbrachte und dann auf die Beziehungen zwischen dem Menschen und seinem Heimatboden und auf die langsam fortschreitende Wirtschaftsentwicklung, wie sie sich auch im Müßiggang und im Orte zeigt, einging, um mit der durch diese Mitteilung ausgelösten Freude den Abend mit Versöhnern zu heilen.

Dresden. Ein Opfer von Rotmord. Polizeikommissar Kurih ist hier im 37. Lebensjahr gestorben. Im Jahre 1928 war er in der Sachsenallee in Abwehr eines Ueberfalls durch Kommunisten am Kopf verletzt worden; er hatte seinen Dienst weiter versehen, aber die scheinbar geheilte Verletzung machte ihm stets zu schaffen. Jetzt trat eine starke Verschlimmerung ein und Kurih wurde vermutlich von einem Gehirnschlag getroffen, dem er erlag.

Dresden. Ein Schwindler! Die Polizei warnt vor dem 32 Jahre alten Ferdinand oder Fernando Bosco; er verucht mit Vorliebe Buchdruckerien und ähnliche Betriebe und erzieht sich zum Härten von Schneidmessern. Nach seinen Angaben sollen die Messer wenigstens sieben Jahre lang scharf bleiben; sie werden aber schon nach wenigen Tagen wieder stumpf. Bosco spricht nur gebrochen deutsch.

## Dresdner Brief

### Bergene Dresdner Sonderlinge

VII. Vater Kohl. Dresden; 5. Februar. Es gibt eine Redensart, die in ganz Deutschland Heimatrecht erworben hat:

„Du willst mich wohl verkohlen?“ Sie stammt von einem originellen Männlein, das sich in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Dresden eines gewissen Rufes erfreute. Vater Kohl war so recht eine Type des damaligen kleinbürgerlichen Lebens. Aus Herrnhut stammend, unterhielt er in einem Haus der Webergasse, wo ehemals die Leineweber-Innung ihre Versammlungen abgehalten hatte, eine sonderbare Winkelschule. Etmal wöchentlich fand dort „Unterricht“ statt. Vater Kohl hatte sich eine seltsame Religionsphilosophie zurechtgemacht, von der er den Kindern erzählte. Außerdem lehrte er sie fromme Lieder, Abschnitte aus der Bibel und Gebete. Waren die Kinder brav und folgten, so verteilte er zur Belohnung Mandfemmeln, Fenchelbrot oder kleine bleierne Fingerringe und erhielt sich so seine Kundenschaft. Fraule oder unartige Kinder aber bestrafte er hart, ließ sie auf Erbsen knien und schlug sie mit einem Kuhschwanz.

Endlich lehrte die Polizei diesem Treiben ein Ziel. Und was tat Vater Kohl? In dem Keller desselben Hauses errichtete er einen Weinschank, in dem sich bald ein recht lebhafter Betrieb entwickelte. Ueber der Kellertür brachte Vater Kohl ein Schild an mit den Worten: „Hier ist Kohl!“ Trat man ein, so gewährte man an der niedrigen Deckenöffnung eine große Sonne, aus deren Mitte das Auge Gottes auf ein oft recht unschönes Treiben herabschaute. In einer Nische stand ein großes, weißes Kreuz. Diese Zeichen der Frömmigkeit hinderten jedoch den Vater Kohl nicht, seine Gäste mit ruppiger Grobheit zu behandeln, die immer ärger wurde, je mehr man ihn neckte.

In erster Linie verkehrten Studenten und junges Volk bei ihm. Er nannte sie alle „du“. Die Burtschen durchweg „Peter“, die Mädels „Liese“. Wenn man die Frage stellte, was die Sonne an der Decke zu besagen habe, so rief er: „Am die in die Tasche zu gucken, ob du dumme Peter auch Geld hast!“ Wollte ihn aber einer ganz besonders ärgern, so brauchte er nur den Wein zu laden, dann wurde Vater Kohl so grob, daß es kaum zu beschreiben war und es natürlich bei seinen Gästen ein besto größeres Hoha gab. Fragte man: „Was bin ich Schuldig?“, so antwortete er: „Die Semmel 5 Groschen, die

# Tote durch Lawinenstürze

Bern, 7. Februar. In der ganzen Schweiz haben sich in allen Berggegenden infolge der starken Schneefälle, auf die Föhn und Regen folgten, Lawinen losgelöst. Es sind sieben Todesopfer zu beklagen. Die Unglücksfälle ereigneten sich bei Les Avants am Genfer See, im Berner Oberland und im Kanton Graubünden. Die tieferen Lagen sind schneefrei geworden. In den höheren Lagen liegt der Schnee in großen Massen. Es gibt Bezirke, wo die Schneehöhe drei bis vier Meter beträgt. Einzelne Ortschaften waren mehrere Tage von der Außenwelt abgeschnitten. Die Verbindung ist jetzt überall wiederhergestellt.

Bei St. Antonien im Prättigau (Kanton Graubünden) löste sich plötzlich eine mächtige Lawine, die zwei Wohnhäuser und einen Stall vollkommen verschüttete. Dabei kamen sieben Personen ums Leben. Der Ort St. Antonien ist völlig von jedem Verkehr abgeschnitten.

Bei dem der Firma Krupp in Essen gehörigen Magnesitwerk im Zillestal wurde durch eine Lawine eine Materialhütte weggerissen; ein Arbeiter kam in den Schneemassen um. Die Bergungsarbeiten mußten wegen andauernder Lawinengefahr eingestellt werden.

Die Temperaturen, die durch den Föhn der letzten Tage ziemlich hoch lagen, sind am Mittwoch beträchtlich unter Null gesunken, wodurch die Lawinengefahr langsam abnehmen dürfte.

In Gargellen riß eine Lawine zwei Häuser mit. In einem der Häuser befand sich die fünfköpfige Familie des Textilfabrikanten Heuß; vier Personen wurden getötet und die fünfte wird noch vermißt. In Silbertal riß eine Lawine acht Gebäude mit, die zum Glück unbewohnt waren. Bei Hofenems wurde ein Skifahrer von einer Lawine getötet. An der österreichisch-schweizerischen Grenze bei Altkirnmury stauete eine dreihundert Meter breite Lawine fünf Stunden lang den Jnnfluß; doch brachen sich die Wassermassen einen Weg durch die Lawine. Bei Inns-

bruck wird ein Revierjäger vermißt; man vermutet, daß er von einer Lawine erfaßt worden ist. Aus Unterwasser (Toggenburg) wird gemeldet, daß dort seit Ende vier Tagen drei jugendliche Skifahrer, die eine Tour in das Gebiet des Churfürsten unternommen hatten, vermißt werden; zwei von ihnen wurden jetzt erfroren aufgefunden.

## Lawinsturz in der Schweiz

Bern, 7. Februar. In St. Antonien im Prättigau (Kanton Graubünden) ereignete sich ein schwerer Lawinunglück. Vom Kühnhorn löste sich plötzlich eine mächtige Lawine, die zwei Wohnhäuser und einen Stall vollkommen verschüttete. Dabei kamen sechs Personen ums Leben. Der Ort St. Antonien ist völlig von jedem Verkehr abgeschnitten, da Lawinen die Straßen blockiert haben.

Auch der weitberühmte Kurort Davos war von der Außenwelt völlig abgeschnitten, da sämtliche Eisenbahnstrecken, Straßen und Leitungen verschüttet bzw. zerstört waren. In der Nacht gelang es dann, die Strecke Füllsur—Davos freizumachen, so daß die Züge wenigstens auf dieser Strecke wieder fahrplanmäßig verkehren konnten. Die Schneehöhe beträgt in Davos zweieinhalb Meter. Der Autobusverkehr zwischen den einzelnen Ortschaften des Engadins mußte natürlich ebenfalls eingestellt werden. In den hochgelegenen kleinen Bergortschaften herrscht bereits Mangel an den notwendigen Lebensmitteln.

Auch im Glarner Land sind etliche Lawinen niedergegangen, die stellenweise bedeutenden Schaden anrichteten. Im Kanton Schwyz wurden am Hotel Alpstaub bei Stook durch Lawinen zwei Zimmer eingedrückt. Die Bergbahn auf dem Rigi mußte wegen starker Schneerutsche den Betrieb einstellen.

Die Temperaturen, die durch den Föhn der letzten Tage ziemlich hoch lagen, sind beträchtlich unter Null gesunken, wodurch die Lawinengefahr langsam abnehmen dürfte.

## Letzte Nachrichten

### Japan behält die Mandatsinseln

Mukden, 6. Februar. Die Zeitung „Charbin Nitschi Nitschi“ veröffentlicht einen Artikel des japanischen Admirals Suetsugu, des Chefs des Ersten japanischen Geschwaders, über die Bedeutung der Mandate für Japan. Der Admiral erklärt, nach dem Austritt Japans aus dem Völkerbund habe dieser kein Recht mehr, über das weitere Schicksal dieser Inseln Verhandlungen zu führen. Die Inseln seien von so großer politischer und strategischer Bedeutung für Japan, daß von einer Rückgabe nicht die Rede sein könne. Die Rechte Japans auf die Mandatsinseln seien unerschütterlich.

### Der bevorstehende Besuch Schuschniggs in London

#### Erörterung der Habsburger Frage?

London, 6. Februar. In politischen Kreisen hält man es für möglich, daß Außenminister Simon, der sich am Freitag nach Paris begibt, um auf dem Jahresbankett der britischen Handelskammer eine Rede zu halten, die Gelegenheit ergreifen wird, um eine Unterredung mit Laval zu haben. Für die kommenden Wochen ist eine Aussprache Simons mit den Vertretern Oesterreichs vorgesehen. Der österreichische Kanzler Dr. Schuschnigg und sein Außenminister Berger-Waldenegg werden, wie bereits gemeldet, London demnächst einen zweitägigen Besuch abstatten und während dieser Zeit mit Macdonald und Simon Besprechungen haben. Beide treffen bekanntlich über Paris am 24. Februar in London ein. Der Besuch war schon vor einiger Zeit vereinbart worden, nach Ansicht britischer Kreise wird er jedoch im Hinblick auf die kürzlichen Entwicklungen erhöhte Bedeutung besitzen. Evening Standard will wissen, daß Schuschnigg die Möglichkeit einer Wiedereinführung der Habsburger mit der britischen Regierung erörtern werde, da beim Rücktritt des jetzigen österreichischen Präsidenten Dr. Miklas im Oktober ein Kampf um seine Nachfolge beginnen werde. Schuschnigg würde gern den Erzherzog Eugen als nächsten Präsidenten sehen. Die Heimwehr wolle dagegen Fürst Starhemberg als Präsidenten, der diesen Posten auch selbst anstrebe.

### Die Tagung des Dreierausschusses in Rom

Rom, 6. Februar. Der Dreierausschuß des Völkerbundesrates für die Saar hielt am Dienstag und Mittwoch unter dem Vorsitz von Baron Moisi zwei Sitzungen ab. In der ersten Sitzung wurde nach einer amtlichen Mitteilung der Bericht des Präsidenten der Saarregierung, Knox, über Fragen finanzieller und verwaltungsmäßigen Charakters entgegen genommen, die von ihm mit der Reichsregierung behandelt worden waren, so besonders die Zahlungen und die Abfindungen der Beamten und ihre Pensionen sowie die sozialen und privaten Vereinbarungen.

In der zweiten Sitzung hat der Dreierausschuß den Bericht des Direktors der Finanzabteilung des Völkerbundes, Loveda, über die Verhandlungen entgegen genommen, die in Basel zwischen den Sachverständigen Deutschlands und Frankreichs über die praktische Anwendung der von den beiden Regierungen im Zusammenhang mit der Saarabstimmung übernommenen Verpflichtungen stattgefunden haben. Schließlich hat der Dreierausschuß den Unterausschuß des Dreierausschusses des Völkerbundes, dessen beide Mitglieder Wagnarski (Polen) und Tumezei (Italien) bereits in Rom anwesend sind, gebeten, gewisse Fragen finanziellen Charakters zu prüfen und ihm seine Ansicht mitzuteilen.

Leistung. Daß man nicht vorsichtig genug sein kann, wenn man Ziegelsteine als Wärmezäune benutzt, wird durch einen Vorfall erneut bewiesen, der unter Umständen zu einem Brande hätte führen können. Ein hiesiger Einwohner hatte einen warmen Ziegelstein in ein Tuch gewickelt und als Wärmezäuneersatz ins Bett getan. Nach einiger Zeit wurde bemerkt, daß durch den Ziegelstein das Bett glimmte. Die Gefahr konnte noch rechtzeitig gebannt werden.

Chemisch. Beim Entleeren eines Abfuhrwagens der städtischen Abfuhrbetriebe wurden Teile der Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Die Grubenmasse war aus einigen Abfallgruben der Zwischauer Straße in Vorstadt Kappel entnommen worden. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange.

Werbung. Zwei 16-jährige Burschen verunglückten am Sonntagmorgen in der Reichenbacher Straße mit Schneebalken. Sie bewachten dabei auch einen des Wegs kommenden Einwohner, der sich diesen Scherz verbat. Die Burschen nahmen das als Herausforderung an und wurden dem Manne gegenüber fälschlich; einer der Jünglinge schlug ihm mit der Hand ins Gesicht. Dem Angegriffenen, der an der Nase eine Knieverletzung hatte, wurde das Kniegelenk eingeschlagen; er mußte sich sofort einer Operation unterziehen.

Zittau. Ein seltsamer Geschirrtunfall ereignete sich am Mittwochabend in der neuangelegten Löss-Straße, wo gegenwärtig etwa 35 Meter tiefe und 70 Zentimeter breite Kanalgräben angelegt werden. Beim Ueberqueren eines solchen Grabens, über den der Aufsicht Holzböhlen gelegt hatte, stürzten die beiden Pferde eines Sandfuhrwerks in den Kanal, wobei das eine unter das andere zu liegen kam und sich immer mehr in dem engen Graben festzängte. Nach stundenlangen Bemühungen, bei denen auch der freiwillige Arbeitsdienst mithalf, gelang es, das obere Pferd heil zu bergen. Das untere mußte abgestochen werden und konnte auch dann erst nach unter unfäglichen Mühen aus dem Schacht herausgebracht werden.

Knackwurst zwee Groschen, der Wein kostet nichts.“ In übrigen aber erzählte er seinen Gästen Geschichten, die dann seinen Namen so berühmt gemacht haben. Nach und nach geriet dann der Weinkeller des Vater Kohl in Vergessenheit, wohl auch in Verruf. Der ältere Mann, der in guten Zeiten aus Gutmütigkeit manches Geld verborgt hatte, wurde nach und nach so arm, daß er sich nicht einmal mehr ein Stückchen Zucker kaufen konnte. Eine alte Magd blieb getreulich bei ihm, versorgte ihn und pflegte ihn auch als er krank wurde und niemand sich mehr um ihn kümmerte. Er starb im Alter von 78 Jahren, sein Grab befindet sich auf dem Trinitatisfriedhof.

VIII. „Mei Sechser.“ Franz Timmler war ein Rusikus, wurde aber überall, wo er mit seinem grünen Frack, über dem ein altmodischer Rockmantel in genialen Falten hing, mit seinem verschoffenen Kniehaken und seiner Geige auftauchte, nur „Mei Sechser“ genannt. Er war ein gutmütiges, bescheidenes Männchen und verdiente sich seinen Unterhalt redlich mit seinem Instrument. Abends wanderte er durch Dresdens Kneipen, stellte sich an der Tür auf und begann zu spielen. Dann ging er von Tisch zu Tisch, um seinen „Sechser“ einzufordern.

Er wohnte mit seiner Frau in einer dürftigen baufälligen Wetzlerstraße, die in einem Garten der Schäferstraße stand. Eines Tages wurde das elende Brettergebäude vom Wind umgelegt. Die ganze Wode prasselte den armen Leuten über dem Kopf zusammen. Dabei ging auch die alte Geige in Trümmer. Da setzte sich der alte Mann hin und weinte bitterlich. Mitleidige Menschen schenkten ihm eine neue Geige, und wieder war „Mei Sechser“ bei Hochzeiten, Kindtaufen und anderen Festlichkeiten zur Stelle und spielte Tänze und Lieder. Oft auch lang er dazu, aber da er das „i“ nicht aussprechen konnte, lachten die Zuhörer auch über die ersten Stücke. Das beliebte Lied dieses fahrenden Musikanten, das ihm auch den Namen „Mei Sechser“ eingebracht hat, bestand aus 28 selbstgedichteten Strophen. Die beiden ersten seien hier wiederzugeben:

„Weil die Zeit so schlecht und kei Geld in der Welt, So hab i mei Rusik auf'n Sechser gestellt. Ein Sechser hat jeder, ob groß oder klein, Drum greißt nur recht fleißig in die Taschen hinein! I geig doch nicht schlecht, i geig ja so schön. Wer nit kein Sechser gibt, kann weder gehn. „Mei Sechser! Mei Sechser!“ is mei Morgengebet, Ob's gleich, meine Herren, in der Bibel nich steht!“

Im Jahre 1881 starb der beliebte, volkstümliche Rusikus. Sein letzter Wunsch, an seine Frau gerichtet, wurde in Dresden zum gestügellen Wort: „Mäne, mach Licht, oder ich sterbe im Finstern!“